

Doing Media - Sozialisation und Identitätskonstruktion im Medienzusammenhang

(Junge) Menschen nutzen digitale Medien entlang individueller Interessen, Neigungen und Nutzungspräferenzen. Sie tauschen sich aus, informieren sich, folgen ihren Idolen, konstruieren Identitätsmuster und spielen ganz bewusst mit selbigen. Medien sind ein wichtiger Bestandteil von Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement.

Davon ausgehend, dass sich junge Menschen bereits mit Eintritt in das Schulalter das gesamte Medienensemble erschlossen haben und dieses aktiv nutzen, sind Bildungspotenziale und entwicklungsbegünstigende Aspekte, sowie andererseits auch Wirkungsrisiken und devante Verhaltensweisen nur schwerlich in Feldern der Kinder- und Jugendhilfe zu vernachlässigen. Kinder- und Jugendliche haben ein Recht darauf, altersangemessene Medienangebote zu nutzen und vor Gefahren geschützt zu werden. Sie sollten aber ebenso Kompetenzen erwerben, um sich eigenständig vor Gefahren zu schützen. Ebenso haben Kinder und Jugendliche ein Recht auf eine Förderung, die lebensweltorientiert an ihren individuellen Bedarfen und Lebenslagen ansetzt. Der Tatsache Rechnung zollend, dass Lebenswelten zweifelohne auch Medienwelten sind und der gesetzlichen Vorgabe folgend, „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen, Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern“ (SGB VIII), sollten pädagogische Fachkräfte auch Kenntnis darüber haben, welche Medienangebote junge Menschen nutzen, welche positiven Potenziale mit diesen einhergehen und welche Gefahren diesen inne liegen. Neben Teilhabe, Austausch, Information und Unterhaltung, finden sich auch Konfrontations- und Kontaktrisiken. Zu potenziell negativen Aspekten, zählen etwa exzessive Mediennutzung, stereotypisierende Rollenmuster, (sexualisierte) Gewalt, Cybermobbing, Cybergrooming oder strukturell und gruppenbezogen menschenfeindliche Inhalte in digitalen Medienangeboten.

Mit Blick auf Lebenswelten von LSBTIN* zeigt sich, dass digitale Medien noch einmal ganz spezifisch identitätsstiftende, identitätsstützende und informative Angebote bereithalten, die eine Chance bieten, um Zugehörigkeit und Solidarität zu erleben und dabei den analogen Sozialraum zu erweitern, der zuweilen als wenig repräsentativ und nicht hinreichend heterogen für queere Jugendliche erscheinen könnte. Eine gendersensible, vielfaltsbewusste Medien- und Sozialpädagogik, sollte anerkennen, dass es nach wie vor auch an diversen und nuancierten Rollenbildern in populären Medienproduktionen fehlt. Auch sind algorithmische Empfehlungssysteme, Suchmaschinen und generative KI oftmals diskriminierender Spiegel gesellschaftlicher Realitäten.

Es gilt daher Vorurteile abzubauen, ein unterstützendes Umfeld zu schaffen, sichere Räumen und Ressourcen vorzuhalten und jungen Menschen positive und vielfältige Darstellungen näherzubringen, sowie digitale Räume aktiv mitzugestalten.